

COMPUTERWOCHE

NACHRICHTEN ♦ ANALYSEN ♦ TRENDS



CW-Serie
Windows Vista



Teil 3

SERIE

Vista für Systemverwalter

In Sachen Installation, Konfiguration und Support macht die neue Windows-Variante das Desktop-Management leichter. **SEITE 26**

TIPPS & TOOLS

Leser testen für Leser

Praktiker besprechen Tools für Profis, die sich im Alltag bewähren. Wir starten unsere neue Reihe mit dem quell-offenen „Ganttproject“. **SEITE 28**



GEHÄLTER

Karriere beim Anwender

Die Zeiten, in denen IT-Profis bei IT-Herstellern mehr verdienen konnten als in Anwenderunternehmen, gehen zu Ende. **SEITE 44**



Mobilfunkner planen an Unternehmenskunden vorbei

Während die Analysten vom mobilen Zeitalter schwärmen, fühlen sich Unternehmenanwender von Industrie und Carriern im Stich gelassen.

Mobile Computing ist in den Führungsetagen deutscher Unternehmen schon seit zirka zwei Jahren ein wichtiges Thema. Doch die Anwender sind von den bisherigen Angeboten enttäuscht, wie eine Roundtable-Diskussion der COMPUTERWOCHE zeigt. Noch immer sind mobile Endgeräte wie Smartphones Fremdkörper, die sich nicht richtig in die IT-Landschaft integrieren lassen.

Die Schuld trägt nach Meinung der Anwender die Mobilfunk-Industrie, die sich trotz der sinkenden Gewinnmargen immer noch darauf konzentrierte, Privatkunden zu umwerben. Statt des Preiskriegs und ständig neuen Features bei den Endgeräten wünschen sich IT-Manager Anbieter, die ihnen Datentransport, Hardware und Applikationen aus einer Hand offerieren und dabei die Verantwortung übernehmen. Aus

Sicht der Firmenkunden sollte dies für die Mobilfunkbranche eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, denn nur funktionierende Mobile Business Applications würden die Nachfrage nach mobilen Datendiensten stimulieren.

Mit welchen Problemen die CW-Roundtable-Teilnehmer im Detail zu kämpfen haben und worauf bei Mobility-Projekten zu achten ist, lesen Sie auf Seite 10. (hi) ♦



Wer mobile Anwendungen, Netzleistung und Geräte aus einer Hand beziehen möchte, wird enttäuscht. Winfried Geutsch, Manfred Schlotke, Werner Schmidt und Peter Sachsenmeier ziehen eine wenig schmeichelhafte Bilanz für die Mobilfunkbranche.

Eco-Verband warnt vor Überwachung

Der Verband der deutschen Internetwirtschaft Eco fürchtet die Totalüberwachung der Bevölkerung. Hintergrund ist die vom Bundesrat vorgeschlagene gesetzliche Verpflichtung der Internet Service Provider, den Polizeibehörden der Bundesländer Kundendaten zum Zweck der „vorbeugenden Gefahrenabwehr“ zur Verfügung zu stellen. Die vom Bundesrat geforderte Regelung schränke das Grundrecht auf unbeobachtete Kommunikation ein und belaste Bürger und Wirtschaft zusätzlich, so der Verband. (hu) ♦



Viel Rauch um Notebook-Akkus

Mit einem weltweiten Austauschprogramm will Sony die Akku-Krise in den Griff bekommen.

7 356 000 fehlerhafte Notebook-Akkus, die im schlimmsten Fall Feuer fangen oder explodieren können – auf diese Zahl haben sich mittlerweile die Schadensmeldungen betroffener Notebook-Hersteller summiert. Zuletzt warnten auch Toshiba und Lenovo vor möglicherweise schadhafte Stromquellen in ihren Mobilrechnern. Toshiba rief 830 000, Lenovo 526 000 Akkus wegen Feuergefahr zurück. Begonnen hatte das Desaster bereits im August. Die Verantwortlichen von Dell gaben bekannt, dass 4,1 Millionen Geräte ausgetauscht werden müssten – mittlerweile hat sich die Zahl auf et-

wa 4,2 Millionen erhöht. Apple folgte mit einer Warnung über zirka 1,8 Millionen betroffene Notebooks.

Nun wird den Sony-Verantwortlichen die Sache offenbar zu heiß. Das Management des japanischen Elektronikonzerns hat eine weltweit angelegte Umtauschaktion angekündigt. Man diskutiere gegenwärtig Pläne mit der US-amerikanischen Verbraucherschutz-Organisation Consumer Product Safety Commission, heißt es in einer Mitteilung der Japaner. Darüber hinaus sollen auch Behörden anderer Staaten in die Aktionen mit eingebunden werden. **Fortsetzung auf Seite 4**



♦ **BI für Jedermann**

Business-Intelligence-Produkte werden inzwischen breit eingesetzt. Doch die Zahl der Anbieter schrumpft.

♦ **Office für Sparsame**

Office 2006 von Softmaker muss den Vergleich mit Microsoft nicht scheuen.

DIESE WOCHE

Die Trends der Photokina

Digitale Spiegelreflex-Kameras werden Massenware. **Nachrichten SEITE 5**

IT wird zur Chefsache

Laut IDC interessieren sich Vorstände zunehmend für die IT und die Arbeit ihrer CIOs. **Business Report SEITE 6**

Der Benq-Schock

Die Insolvenz von Benq Mobile hat ein mediales Erdbeben ausgelöst – weniger in Taiwan als in Deutschland. **Nachrichten SEITE 12**

HP als Dienstleister?

Mit infrastrukturnahen Diensten tut sich HP weniger schwer als mit Geschäftsprozess-Outsourcing. **IT-Services SEITE 40**

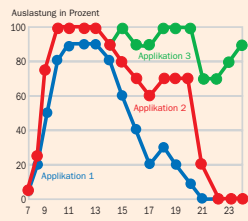


Lawsons Pläne mit Intentia 8

Nach der Übernahme des schwedischen Softwarehauses will Lawson-Chef Harry Debes an zwei Produktlinien festhalten und neue Kunden im Mittelstand erreichen.

Grids beleben Ressourcen 16

Unternehmen verschwenden trotz Virtualisierung viel Rechenleistung. Grid-Computing soll hier die bessere Lösung sein.



Vom richtigen Medienmix 32

Kritische Unterlagen müssen richtig gelagert werden und auffindbar sein. Für ihre Speicherung gibt es aber kein Patentrezept.



NACHRICHTEN UND ANALYSEN

Wiki-Potenziale werden nicht genutzt 5

Wikipedia-Gründer Jimmy Wales sieht große Chancen für das Wissens-Management in Unternehmen. Die Wiki-Technik ist da, doch Firmen gericht es an Kultur und Organisation.

Blackberry bricht Rekorde 14

Mit außergewöhnlichen Geschäftszahlen und einem viel versprechenden Ausblick machte Blackberry-Anbieter Research in Motion auf sich aufmerksam.

Bearingpoint in Verzug 14

Der angeschlagene IT-Dienstleister musste seinen Jahresbericht erneut verschieben, nachdem Gläubiger nicht ausgezahlt werden konnten.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

Linux-Groupware für den Mittelstand 18

Berlecon hat die in Deutschland etablierten Groupware-Lösungen analysiert und bewertet Open-Source-basierende Offerten durchaus positiv.

Excel wird massentauglich 20

Mit „Actuate 9 e.Spreadsheet“ stellt Actuate eine neue Version seiner Software zur automatisierten Verteilung von Tabellenkalkulationen vor.

Appliances stärken SOAs 22

In Service-orientierten Architekturen können spezialisierte Geräte den XML-Datenverkehr beschleunigen und Anwendungen von Verwaltungsaufgaben entlasten.

PRODUKTE & TECHNOLOGIEN

PRAXIS

Systemverwaltung unter Vista 26

Microsoft liefert mehr Funktionen für Installation, Konfiguration und Support.

Profi-Tool: Ganttproject 28

Was das Open-Source-Tool für das Projekt-Management leistet.

IT-STRATEGIEN

Klarheit über erbrachte Leistungen 36

Mit einem Data Warehouse könnte der Bundesverband der Betriebskrankenkassen Versicherungsbetrügerei zu Leibe rücken. Auf jeden Fall lassen sich damit die Leistungserbringer kontrollieren.

File-Transfer bei der Bundesagentur 38

Seit „Harz IV“ muss die Bundesagentur fast doppelt so viele Daten verarbeiten wie vorher. Deshalb hat sie eine neue File-Transfer-Lösung eingeführt.

Behörden werden effizienter 39

Einer IDC-Studie zufolge nutzt der öffentliche Sektor das E-Business nicht nur zur Kommunikation mit den Bürgern, sondern auch zur Prozessverbesserung.

IT-SERVICES

HP Services sucht seine Rolle 40

HPs Anspruch als Komplettanbieter von IT-Services scheint sehr ambitioniert. Während das Unternehmen im IT-Infrastrukturgeschäft gut positioniert ist, sind Umsatz und Image im Beratungsmarkt ausbaufähig.

Accenture kneift 41

Das Beratungshaus steigt aus einem problematischen Deal mit der britischen Gesundheitsbehörde aus und übergibt die Verantwortung Anfang nächsten Jahres an CSC.

JOB & KARRIERE

Architekt der eigenen Karriere 42

Selbstvertrauen und die Fähigkeit, sich selbst zu vermarkten, gelten als Wunderwaffen im Kampf um den Joberhalt, meinen Berufsberater und Personalier.

Anwender zahlen IT-Profis wieder mehr 44

Früher konnten IT-Profis bei Herstellern und Dienstleistern am besten verdienen. Inzwischen haben die großen Anwenderunternehmen ein vergleichbares Gehaltsniveau erreicht.

SCHWERPUNKT: ENTERPRISE-CONTENT-MANAGEMENT

Strategie statt Stückwerk 30

Unternehmen müssen bei der Verwaltung von Dokumenten viele organisatorische und technische Fragen klären, um effizienter arbeiten zu können.

Input trifft Output 34

Für eine durchgängige Dokumentenverarbeitung müssen Backend-Prozesse und Workflows aufeinander abgestimmt sein.

STANDARDS

Impressum	23
Stellenmarkt	45
Zahlen – Prognosen – Trends	50
Im Heft erwähnte Hersteller	50

COMPUTERWOCHE.de

HOTTOPICS

- SAP-Experten wieder im Aufwind
- VMware hängt Microsoft ab
- Drei ERP-Systeme auf dem Prüfstand

Neuer Karriereratgeber
 Vom 5. bis 18. Oktober berät Martin Vesterling unsere Leser rund um die IT-Karriere. Er ist Geschäftsführender Gesellschafter der Vesterling Consulting GmbH, die als Personalberatung im Technologiebereich aktiv ist.
www.computerwoche.de/job_karriere/karriere_ratgeber

„Adobe Flex 2.0“ im Test
 Der COMPUTERWOCHE Product Guide fühlt dem Web-Design-Tool „Flex 2.0“ von Adobe auf den Zahn: Das Software Development Kit wurde überarbeitet und das User-Interface bedienungsfreundlicher.
www.computerwoche.de/product_guide/anwendungsentwicklung



Bringing it all together.

Es ist ein wunderbares Gefühl: Der Moment, wo endlich alles zusammenpasst. BT macht es möglich. Mit seinem konvergenten Netzwerk und innovativen IP-basierten Infrastrukturlösungen. Für Ihren Erfolg in der digital vernetzten Wirtschaft. Mehr Informationen finden Sie unter www.bt.com/networked

BT
 Bringing it all together
 Networks • IT • Services

MENSCHEN

SAP hat einen neuen IT-Leiter



Die SAP AG hat zum 1. Oktober Uwe Herold (40) zum Chief Information Officer (CIO) ernannt. Er berichtet an Vorstandsmitglied Claus Heinrich. Herold kommt von Brose, wo er als CIO für die Informationssysteme des Automobilzulieferers verantwortlich war. Seine Vorgängerin bei SAP, Carol Wilson, hatte den Softwarekonzern im März Richtung Tata Consultancy verlassen. In der Zwischenzeit hatte Michael Golz, SAPs amerikanischer CIO, ihre Aufgaben übernommen.

Worldcom-Bankrotteur hinter Gittern

In der vergangenen Woche hat Bernard Ebbers, der ehemalige CEO des TK-Konzerns Worldcom, seine 25-jährige Haftstrafe angetreten. Der 65 Jahre alte Manager war des betrügerischen Bankrotts für schuldig befunden worden. Sein neuer Wohnsitz, die Besserungsanstalt in Oakdale, Louisiana, verfügt über eine niedrige Sicherheitsstufe. Ein Anwalt des Ex-Managers teilte mit, dass er beim obersten Gerichtshof Berufung gegen das Urteil und die Dauer der Haft einlegen wird.



Wassermann beruft weiteren Vorstand



Der Aufsichtsrat der Wassermann AG hat Günter Baumann in den Unternehmensvorstand berufen. Ab dem 1. Oktober leitet der 38-jährige Manager gemeinsam mit Martin Hofer das operative Geschäft des Anbieters von Software und Beratung im Bereich Supply-Chain-Management (SCM). Zuletzt war er bei IBM Global Services für den Aufbau des branchenbezogenen Beratungsgeschäfts in der Region Osteuropa verantwortlich.

Comverse-Gründer Alexander verhaftet

Der Gründer des Softwareunternehmens Comverse, Jacob Alexander, ist in Namibia festgenommen worden. Der einstige Vorgeismanager hatte sich aus den USA abgesetzt, weil die US-Börsenaufsicht wegen der Vergabepaxis von Aktienoptionen gegen ihn ermittelt. Alexander werden Wertpapierbetrug, Geldwäsche und diverse andere Vergehen vorgeworfen. Mehr als ein Jahrzehnt lang haben Alexander und andere Führungskräfte von Comverse Aktienoptionen systematisch zurückdatiert, um sie günstiger ausüben zu können. Zudem soll Alexander 60 Millionen Dollar auf ein Konto in Israel überwiesen hat, um Vorgänge zu verschleiern.

Berlecon-Chef Wichmann ist tot

Am 20. September ist Thorsten Wichmann, der Gründer und Geschäftsführer des Berliner Marktforschungsunternehmens Berlecon Research, gestorben. Er wurde nur 40 Jahre alt. Wichmann hatte sich erst vor kurzem aus gesundheitlichen Gründen aus dem operativen Tagesgeschäft seines Unternehmens zurückgezogen. Seine Angestellten trauerten in einer Pressemitteilung um einen Chef, der „klare Positionen bezogen und diese fundiert verteidigt“, der „Gradlinigkeit und Unabhängigkeit“ bewiesen hat. In der Tat waren diese Charakteristika auch kennzeichnend für die zahlreichen Beiträge, die Thorsten Wichmann für die COMPUTERWOCHE verfasst hat. Wir haben einen Zeitgenossen verloren, der immer ein aufmerksamer und interessanter Gesprächspartner und Autor war.



Personalmitteilungen bitte an Menschen@Computerwoche.de

Kolumne

COO mit Turbo



Christoph Witte
Chefredakteur CW

Über die Rolle des CIO im Unternehmen wird immer wieder gerne und kontrovers diskutiert. Die einen widmen sich der Frage, ob ein CIO nicht Vorstands- oder Geschäftsführungsmittelglied sein muss, um so mit der nötigen Autorität ausgestattet, moderne Prozesse und innovative IT in seinem Unternehmen zu etablieren. Sie sehen ihn entweder als Chief Operating Officer oder als Chief Process Officer. Andere plädieren dafür, den IT-Chef als obersten technischen Dienstleister zu betrachten, der sicherstellt, dass die Fachabteilungen die IT-Unterstützung erhalten, die sie benötigen und bezahlen können. Eine dritte Gruppe sieht den CIO nach wie vor als Obermaschinisten, der einzig für das reibungslose Funktionieren des IT-Motors sorgt.

Auf einer Veranstaltung der COMPUTERWOCHE brachte der CIO einer großen Bank einen neuen Gedanken ins Spiel: Es gehe nicht darum, ob der CIO im Vorstand sei, ob er innovative Technik einführe oder sich als Business-Enabler sehe. Er müsse sich als Effizienz-Manager im Unternehmen etablieren. Dann gäbe es weder Diskussionen um seine Rolle noch würde der Beitrag der IT zum Geschäftserfolg bezweifelt.

Der Gedanke entwickelt erst bei genauerer Betrachtung seine Wirkung. Oberflächlich gesehen, scheint der Anspruch Effizienz-Manager sein zu

wollen, erst einmal bescheiden, vor allem auch deshalb, weil Effizienz konkret ist und sich messbar verbessern oder verschlechtern kann. Genau an dieser Stelle wird aber deutlich, welche Schlüsselstellung ein Manager besetzen würde, der für die Effizienz des Gesamtunternehmens verantwortlich zeichnet. Sein Einfluss erstreckte sich auf jeden Prozess und jede Fachabteilung. Überall könnte er unangenehme Fragen nach dem effizientesten Weg stellen und in jedem Segment Vorschläge machen, wie es besser organisiert werden könnte. Er wäre quasi ein Chief Operating Officer mit Turbo.

Damit wäre, grinst unser Bank-CIO, jeder Zweifel an der Rolle des IT-Chefs weggeschwächt. Allerdings sagte der Mann auch, dass die IT, die diesen Weg beschreiten will, sich zunächst einmal selbst effizient organisieren muss – zum Beispiel das Versprochene pünktlich und zum zugesagten Preis liefern. Zugegeben: Für viele CIOs und IT-Abteilungen ist das noch ein weiter Weg, aber es ist einer, der mit ziemlicher Sicherheit nicht in eine Sackgasse führt.

Diese Kolumne finden Sie auch im Blog der COMPUTERWOCHE unter blog.computerwoche.de. Dort können Sie Ihre Meinung abgeben und sofort veröffentlichten. Wir freuen uns auf Ihren Kommentar.

Viel Rauch um Notebook-Akkus

Fortsetzung von Seite 1

Nähere Details wollen die Japaner in naher Zukunft bekannt geben. Bislang deutet alles darauf hin, dass Probleme in der Produktion der Lithium-Ionen-Akkus die Ursache sind. Mikroskopisch kleine Metallverunreinigungen in den Akkus können in Kontakt mit anderen Teilen der Stromquelle kommen und dabei Kurzschlüsse verursachen, räumten die Japaner ein. Typischerweise schalte sich das Gerät in diesem Fall ab. Es könne jedoch vorkommen, dass diese Automatik nicht funktioniere. Im schlimmsten Fall fängt das Gerät Feuer oder explodiert.

Erst Mitte September war ein „Thinkpad T43“ auf dem Los Angeles Airport in Flammen aufgegangen. Der Besitzer des Rechners war bereits an Bord einer United-Airlines-Maschine, als plötzlich Rauch aus seinem Mobilrechner

aufstieg. In letzter Sekunde konnte das Personal den qualmenden Rechner aus dem Flugzeug schaffen. Im Boarding-Bereich des Flughafens fing das Gerät dann Feuer. Vorfälle dieser Art haben bereits eine Reihe von Fluglinien dazu veranlasst, die Nutzung von Sony-Akkus auf ihren Flügen zu verbieten.

Weitere Links

www.lenovo.com/batteryprogram;
www.dellbatteryprogram.com;
www.apple.com/support/batteryprogram;
<http://de.computers.toshiba-europe.com>;
www.ipc.org;
www.sony.net/SonyInfo/News/Press/200609/06-090E/index.html.

Neben dem Image-Schaden werden diese Vorfälle für Sony auch ein finanzielles Nachspiel haben. Die Japaner müssen nach den bislang vorliegenden Informationen die Kosten für das Austauschprogramm alleine schultern. Den Aufwand, um die im August bekannt gewordenen Schäden mit Dell- und Apple-Geräten zu beheben, schätzte der Konzern auf etwa 200 Millionen Euro. Mit den weiteren Schadensmeldungen könnten sich die Kosten auf bis zu eine halbe Milliarde Euro belaufen.

Die Akku-Krise scheint jedoch ein Umdenken bewirkt zu haben. Inzwischen haben sich Dell und Lenovo an das Institute of Interconnecting and Packaging Electronic Circuits (IPC) gewandt, um Standards für die Herstellung von Notebook-Akkus festzulegen. (ba) ◆

FRAGE DER WOCHE

Das Vorgehen der EU-Kommission gegen Microsoft ...

... nutzt der europäischen Wirtschaft

Keine Angaben

5,0

... schadet der europäischen Wirtschaft

Quelle: Computerwoche.de
 Angaben in Prozent, Basis: 248

38,0

Die Mehrzahl der Besucher von Computerwoche.de billigt das Vorgehen der EU-Kommission.

57,0

Photokina 2006: Zwischen Gimmicks und Features

Im Lowend-Markt für digitale Kameras ist die Luft raus; jetzt beginnt die Preisschlacht bei den Spiegelreflexsystemen.

Der jahrelange Trend, immer mehr Megapixel mit immer kleineren Kameras einzufangen zu wollen, geht seinem Ende entgegen. Ab sechs bis sieben Millionen Bildpunkten steht das Auflösungsvermögen der Aufnahmechips in keinem akzeptablen Verhältnis zur Leistungsfähigkeit der winzigen Optik. Dies zeigte sich auf der Messe „Photokina“, dem weltweit wichtigsten Trendbarometer für Fotografie und Film.

In der letzten August-Woche präsentierte sich in Köln eine Branche, die allen Unkenrufen zum Trotz mit dem Übergang von der analogen zur digitalen Fotografie eine Wiederbelebung erfahren hat. 35 Millionen Menschen sollen sich allein in Deutschland eine Digitalkamera zugelegt haben, und zwei Milliarden Mal pro Monat drücken sie auf die Auslöser. Die Ära des Films ist längst beendet. Nur noch eine halbe Million analoger Kameras dürften in diesem Jahr hierzulande verkauft werden, gegenüber 7,5 Millionen digitalen.

Die Knipser produzieren mehr Fotos denn je

Das sind allerdings etwas weniger als im Vorjahr, ein Zeichen für Marktsättigung. Aber nun rechnet die Branche mit einem Boom bei höherwertigen Digitalkameras samt ihrem Zubehör sowie stärkeren Umsätzen mit Geräten und Diensten zum Ausdrucken der Fotos. Schon 2004 hat jeder Digitalfotograf mehr als 100 Fotos ausgedruckt, ein Jahr zuvor waren es noch 65.

Die Hersteller im schon seit einigen Jahren von einem schier ruinösen Preiskampf gekennzeichneten unteren Marktsegment setzen darauf, den Minikameras immer mehr Funktionen mitzugeben. Pict-Bridge und Bluetooth werden zum Standard, um drahtlos oder per USB-Kabel Bilder ohne Umweg über einen Computer direkt auf Fotodrucker zu übertragen. Doch im Marktsegment bis etwa 400 Euro umwerben die Hersteller die Kunden mit Funktionen, die größtenteils Gimmicks sind. Zum Beispiel mit „Face Tracking“: Die Kamera erkennt Gesichter in einem Motiv und stellt die Entfernung und die Belichtung automatisch auf sie scharf.



FOTO: CANON

Die EOS400D von Canon besitzt ein integriertes Reinigungssystem für den Aufnahmechip.

Was macht sie aber bei mehreren Personen in unterschiedlicher Tiefe?

Vollends bizarr ist die von Hewlett-Packard in Köln präsentierte „Sliming“-Funktion. Hier rechnet die Kamera ein Bild gleich so um, das jede Person um zehn Pfund leichter wirkt. Das mögen Dicke toll finden – Personen mit Topfiguren sollte man besser nicht mit der Funktion aufnehmen. Sie würden mager-süchtig erscheinen.

Das in Gimmicks abgleitende Lowend bekommt zunehmend Konkurrenz von den Fotohandys, deren Hersteller der Photokina ein neues Erscheinungsbild gegeben haben. Bei den Fotohandys sind inzwischen eine Auflösung von drei Megapixeln und Zoom-Objektive angesagt. Es gibt schon Prototypen mit weit höherer Auflösung. Außerdem funktionieren die Fotohandys auch noch als MP3-Player und Miniradio – nur das mit dem Handy-TV will noch nicht so recht klappen.

Im gehobenen Segment überzeugt die Technik

Nicht weniger ausgeprägt ist der Trend zu höherwertigen Kameras der Spiegelreflex-Klasse. Diese ohne die leidige Auslöseverzögerung arbeitenden Geräte sind schon aufgrund der Größe der Optik eher geeignet für höhere Auflösung. Derzeit sind zehn Megapixel der Standard, wie sich auf der Photokina zeigte. In der unteren Klasse ab sechs Megapixel ist ein gnadenloser Preiskampf entbrannt. Die Anbieter setzen auf das Nachfolgeschäftsmodell mit Zusatzgeräten wie Wechselobjektiven und Blitzgeräten.

Inzwischen sind in diesem Marktsegment Bildstabilisatoren eine Standardfunktion zur Verhinderung verwackelter Bilder. Die Technik ist ausgereift. Sie funktioniert über mitschwingende Linsen in den Objektiven (was diese teuer macht) oder über eine Nachführung des Aufnahmechips (was auch alte Objektive verwacklungssicher macht). Wer Wert auf kritische Schärfe legt, muss nicht mehr immer Ein- oder Dreibeinstative mit sich herumschleppen.

Außerdem gibt es die ersten digitalen Spiegelreflexsysteme mit einer weiteren sinnvollen Funktion: der automatischen Reinigung des Aufnahmechips. Denn wenn man die Objektive wechselt, wird alsbald ein Staubteilchen den Weg auf den CCD-Chip finden. Das Ergebnis sind hässliche dunkle Flecken auf sämtlichen folgenden Fotos – und jedes Mal eine rund 70 Euro teure Reinigung in Spezialwerkstätten. (ls)

Dank Wikis auf Tuchfühlung mit dem Kunden

Unternehmen könnten die Web-Technik für einen besseren Kundenkontakt nutzen.

Nach den Worten von Jimmy Wales, Gründer der Internet-Enzyklopädie Wikipedia, könnten Unternehmen von Wikis profitieren. In einer Diskussionsrunde auf einer Konferenz des Marktforschungsunternehmens IDC in Paris machte Wales deutlich, dass diese Technik eine wichtige Rolle dabei spielen könnte, Erfahrungen von Mitarbeitern zu speichern. Der Wikipedia-Gründer warnte jedoch davor, die Pflege eines technisch eher anspruchslosen Wiki zu unterschätzen. „Entscheidend ist, die Online-Community aufzubauen und am Leben zu erhalten.“ Dabei gehe es darum, komplexe soziale Strukturen zu verwirklichen.

Mitmischen ist einfach

Ein Wiki ist eine Sammlung von Internet-Seiten, die Surfer lesen und ändern können. Wikipedia zum Beispiel wird von Freiwilligen auf der ganzen Welt gepflegt und erweitert. Grundlage ist ein quelloffenes Content-Management-System, auf dessen Basis Anwender ohne technische Kenntnisse publizieren können.

Dem Wikipedia-Gründer zufolge sollten Firmen Wikis schon deshalb ernst nehmen, weil sie damit die Meinung der Kunden

über Produkte und Services abholen können. Firmen böten für den Support ihren Kunden oft Online-Wissensdatenbanken und FAQs (Frequently Asked Questions) an. Weit mehr profitierten die Anwender jedoch von Informationen anderer Benut-



Frank Gens, Senior Vice President Research bei IDC: Anwender ziehen die Internet-Suche den Support-Hotlines vor.

zer, wie sie in unabhängigen Foren zu finden sind. Der Wikipedia-Erfinder schätzt, dass sich Online-Foren zu Wikis weiterentwickeln werden.

Schon heute informieren sich Anwender über Produkte und Firmen erst einmal im Web. Nach den Worten von Frank Gens, Senior Vice President Research bei IDC und Moderator der Diskussionsrunde, suchen viele Softwarenutzer bei Problemen zunächst via Google nach einer Fehlerbeschreibung und einem passenden Lösungsvorschlag, bevor sie die – oft zahlungspflichtige – Support-Hotline des Anbieters anrufen. (fr)

Festnetz schlägt Mobilfunk

Entgegen vielen anderen Prognosen ist hierzulande das Festnetz der Wachstumsmotor der TK-Branche – und nicht der Mobilfunk.

Der deutsche TK-Dienstemarkt wird 2006 insgesamt um 2,2 Prozent auf insgesamt 69,1 Milliarden Euro wachsen. Das prognostiziert der Verband der Anbieter von Telekommunikations- und Mehrwertdiensten (VATM), in dem sich die Telekom-Konkurrenten organisiert haben, aufgrund der Halbjahreszahlen seiner Mitglieder. Damit sieht der Verband die Entwicklung deutlicher positiver als der Bitkom, der für 2006 mit rund 56 Milliarden Euro kalkuliert.

Das Gros des Umsatzes mit TK-Diensten, knapp 40 Milliarden Euro (fast 58 Prozent), wird im Festnetz generiert, während der Mobilfunkmarkt auf rund 29 Milliarden Euro geschätzt wird. Getragen wird das Wachstum, so der VATM, im Festnetz wie im Mobilfunk von den Telekom-Konkurrenten. Obwohl diese, wie der VATM immer wieder gebetsmühlenartig behauptet, durch die Regulierung im Wettbewerb mit dem Bonner Carrier

benachteiligt würden, dürften die Konkurrenten dieses Jahr mit 35,2 Milliarden Euro erstmals höhere Erlöse erzielen als der ehemalige Staatsmonopolist (33,9 Milliarden Euro). Besonders stolz ist man beim VATM darauf, dass man im Gegensatz zur Telekom keine Stellen ab-, sondern Beschäftigung aufbaue.

Breitbandanschlüsse sind treibende Kraft

Treibende Kraft im Festnetz ist die Vermarktung von Breitbandanwendungen. Bis zum Jahresende soll die Zahl der Breitbandanschlüsse hierzulande um fast 50 Prozent auf 15,6 Millionen steigen. Dabei dominiert DSL mit 95,5 Prozent gegenüber anderen Anschlussarten. Obwohl mittlerweile 6,2 Millionen Kunden mit ihrem Festnetzanschluss komplett zu einem alternativen Anbieter wechselten und damit der Telekom den Rücken kehrten, profitieren die Bonner am meisten vom DSL-

Boom. Sie kommen auf einen Marktanteil von 67,3 Prozent. Mit dem Siegeszug der Breitbandanschlüsse steigt auch das Volumen des Internet-Verkehrs in diesem Jahr um 29,6 Prozent auf 876 Millionen Gigabyte.

Während im Festnetz die Breitbandanwendungen boomen, dominiert im Mobilfunk immer noch die Sprache. Fast 80 Prozent der rund 29 Milliarden Euro, die mit Mobilfunkdiensten umgesetzt werden, entfallen auf Sprachdienste. Im nonverbalen Bereich sind die SMS-Dienste nach wie vor der Renner. Auf sie entfallen fast 14 Prozent der Mobilfunkdienste. Sehr positiv entwickeln sich in diesem Jahr nach Einschätzung des VATM die mobilen Datendienste. Trugen sie 2005 nur zu 3,3 Prozent zum Umsatz bei, sollen es dieses Jahr bereits 6,6 Prozent sein.

Detaillierte Grafiken zur Studie bietet der VATM unter <http://www.vatm.de/content/studien/inhalt/27-09-2006.pdf> zum Download an. (hi)

BUSINESS REPORT

IDC: IT wird zur Chefsache

CEOs nehmen IT ernster und verlangen mehr Innovation vom CIO. Flexiblere Systeme lassen auf sich warten.

VON CW-REDAKTEUR FRANK NIEMANN

Chefs großer Unternehmen messen der IT eine höhere Bedeutung bei als das bisher der Fall war. Für sie ist die Informationsverarbeitung wichtig für die Entwicklung des Unternehmens. Zu diesem Ergebnis kommt das Marktforschungsunternehmen IDC in einer Umfrage mit Managern. Der Trend ist eindeutig: Ein Drittel der Befragten nannte auf die Frage, was ihnen besonders am Herzen liege, die Informationstechnik. Vor einem Jahr hatten sich nur 16 Prozent dergestalt geäußert.

Hier lesen Sie ...

- ◆ dass CEOs die IT als kritischen Erfolgsfaktor ansehen;
- ◆ Firmenchefs einen höheren Wertbeitrag der IT erwarten;
- ◆ dass CIOs die Flexibilisierung der IT-Infrastruktur vortreiben;
- ◆ dass sich Hardware und Speicher schon recht gut flexibilisieren lassen, Applikationen hingegen kaum;
- ◆ warum Firmen lieber Anwendungen mit integrierter SOA-Technik wollen.

Als ihre Hauptaufgabe sehen die CEOs weiterhin die Beziehungen zum Kunden (38 Prozent) an. Auf der Prioritätenliste nach oben gerückt ist neben der IT auch die Produktinnovation. Die Marktforscher verkündeten ihre Umfrageergebnisse im Rahmen der jährlich stattfindenden Konferenz „European IT Forum“ in Paris.

CEOs fordern Nutzen bringende IT

Die geänderte Haltung der CEOs spiegelt sich in den Anforderungen an die IT wider: Eine weitere IDC-Umfrage unter Firmenlenkern und Geschäftsbereichsverantwortlichen vom April dieses Jahres ergab, dass sie von ihren CIOs erwarten, DV-Funktionen zu liefern, die das Geschäft tatsächlich voranbringen. Das Thema IT-Kostensenkung spielt zumindest in Unternehmen mit über 1000 Mitarbeitern keine Rolle mehr.

Mitunter haben CEOs und CIOs jedoch unterschiedliche Vorstellungen von der geeigneten IT-Strategie. Einer bereits im Jahr 2005 organisierten IDC-Umfrage zufolge wünschen sich die Firmenleitungen von der IT vor allem die beschleunigte Einführung neuer Prozesse. Diese Ansicht teilen auch die CFOs beziehungsweise Leiter der Finanz-

abteilungen. Dagegen wollten sich weniger als 50 Prozent der CIOs dieser Meinung anschließen. Mehr als ein Viertel würde die IT-Aktivitäten lieber in der gleichen Geschwindigkeit wie heute weiterführen. 20 von 100 könnten sich sogar vorstellen, es mit der Innovation etwas langsamer angehen zu lassen.

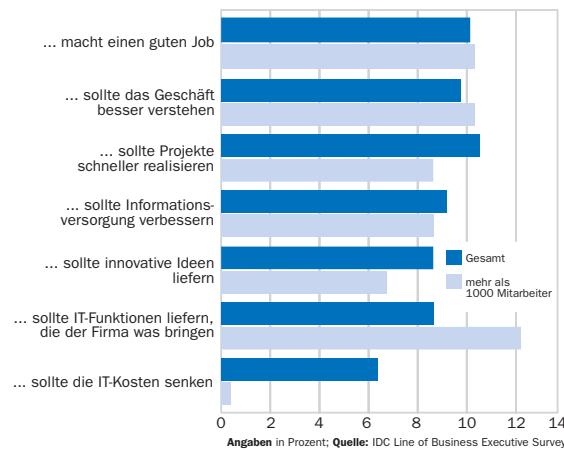
Kommunikationsdefizite

Neben der unterschiedlichen Auffassung in puncto Innovationsgeschwindigkeit hat die Kommunikation zwischen CIOs und CEOs auch ganz grundsätzliche Defizite. „Business-Manager müssen den IT-Lenkern mitteilen, was ihre Prioritäten sind. Viele tun das aber nicht“, bemängelt Frank Gens, Senior Vice-President of Research bei IDC.

Dass IT-Chefs gern auf die Bremse treten, dürfte unter anderem an der Verteilung der IT-Budgets im Unternehmen liegen. Der überwiegende Teil der Gelder fließt in die Pflege bestehender Lösungen. Hewlett-Packard (HP) etwa veranschlagt für Betrieb und Wartung der internen Systeme 65 Prozent der IT-Ausgaben. Migration und Upgrade umfasst 25 Prozent, für Innovationen bleiben letztlich nur zehn Prozent übrig. Gegenüber anderen Großkonzernen ist HP mit dieser Relation noch sehr gut dran. Die Zahlen stammen von Francesco Serafini, Managing Director des IT-Konzerns für die EMEA-Region (Europa, Mittlerer Osten und Afrika). Zwar ist HP Teil der Branche, doch viele Anwenderunternehmen dürften eine ähnliche Budgetverteilung bei sich ausmachen. Steigen werden die IT-Budgets nur moderat, so dass den Firmen nichts anderes bleibt, als durch Effizienzsteigerung die DV-Ausgaben vom Betrieb in Richtung Prozessverbesserung zu verschieben (siehe Kasten „HP speckt ab“).

Getrieben vom Innovations-

Firmenlenker meinen, der CIO ...



Gefordert wird vom CIO mehr Verständnis fürs Geschäft und ein höherer Wertbeitrag der IT. Das antworteten Business-Manager auf die Frage, wie sie die Leistung ihres CIOs einschätzen.

wunsch der Firmenleitung setzen CIOs die Dynamisierung der IT-Architekturen ganz oben auf ihre Prioritätenliste. Gemeint ist damit, Applikationen, Informationen und technische Infrastruktur flexibler zu machen. Feste Zuordnungen von Systemressourcen sollen einer bedarfsgerechten Allokation weichen. Auf dieser Grundlage, so die Hoffnung, lassen sich Geschäftsprozesse rasch aufsetzen und

bestehende schnell verändern. Weit gekommen sind die Anwender dem IDC-Analysten zufolge aber noch nicht. Lediglich die physikalische Infrastruktur sei vielerorts bereits konsolidiert worden. Dazu zähle, die Anzahl der Server zu reduzieren. Auch hätten große Unternehmen ihre ERP-Instanzen reduziert. Darüber hinaus nutzten Firmen die Virtualisierung, um Rechner- und Speicherkapazitäten besser auszulasten und flexibler zu verwenden.

CIO-Kennzahlen

Nach den Untersuchungen der IDC werden die Leistungen der CIOs anhand von fünf Kennzahlen gemessen. Der wichtigste Leistungsparameter ist die **Dienstgüte** der IT, die fast gleichauf liegt mit dem **Wertbeitrag** für das Unternehmen. Es folgen die **Zufriedenheit** der Anwender, die **Produktivität** und die **Kosten**.

Service-Orientierung

Auf Ebene der Applikationen sei jedoch kaum etwas geschehen, nicht zuletzt aus Mangel an der dazu erforderlichen Software. „Applikationsvirtualisierung setzt Service-orientierte Architekturen voraus. Hier stehen Hersteller und Anwender aber noch am Anfang“, so Gens. Und selbst die vorhandenen Angebote verfangen bei den Kunden nicht. Firmen können mit Service-orientierten Technikplattformen, wie sie IBM und Bea entwickeln, wenig anfangen. Nach Überzeugung des IDC-Analysten erwarten Unternehmen, dass ihr Applikationshersteller ihnen SOA als Bestandteil der Lösung („SOA in a Box“) liefert. „Für Plattformen interessieren sich meist nur die Entwicklungspartner des Herstellers, weniger dessen Kunden.“

Allerdings sollten CIOs nicht warten, bis der Vorstand ihnen Geld für einen generellen Umbau der IT in Richtung SOA gibt. Schon mit dem Begriff kann der Firmenlenker meistens kaum etwas anfangen. Eher von Erfolg

gekrönt dürfte der Ansatz sein, zunächst bestimmte Prozesse als SOA zu realisieren. „Statt Technikdebatten zu führen, sollten CIOs ihrem CEO darlegen können, wie eine IT-Innovation zum Beispiel den Lagerbestand reduzieren oder die Liefertreue verbessern kann.“ Will ein Betrieb beispielsweise die Lieferkettensteuerung neu aufsetzen, könnte er dazu eine SOA-fähige Applikation punktuell einführen, ohne gleich den Rest der IT in Frage zu stellen.

Mietplattformen attraktiv

Flexibilisierung der IT lässt sich aber nicht nur durch Lösungen im eigenen Hause erreichen. Firmen ziehen Gens zufolge vermehrt Mietlösungen in Betracht, um funktionale Lücken zu schließen. Sie tun dies nicht nur, weil diese Angebote einen kostengünstigeren Einstieg versprechen. Zunehmend stellen die Anwendungsvermieter Plattformen im Netz bereit, auf denen Kunden Funktionsbausteine miteinander kombinieren können, ohne dafür einen Systemintegrator bemühen zu müssen. Ein Beispiel ist „Appexchange“ von Salesforce.com. An einem ähnlichen Konzept arbeitet SAP. Ende des Jahres wollen die Wall-dorfer eine Geschäftsprozessplattform für mittelständische Kunden freigeben. ◆

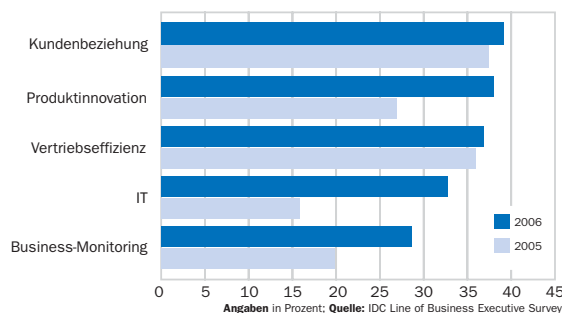
HP speckt ab

Wie radikal mitunter der Umbau von IT-Infrastrukturen vollzogen wird, zeigt das Beispiel Hewlett-Packard. Der IT-Konzern hat vor, in den nächsten Jahren seine **82 weltweiten Datenzentren** auf insgesamt **sechs** komplett neu gestaltete Rechenzentren zu **reduzieren**. Dabei werden über 19 000 Server-Systeme abgeschaltet. Zudem sollen fast 3600 der intern verwendeten Applikationen aus dem Portfolio verschwinden.

Mehr zum Thema

www.computerwoche.de/
581706: Enterprise Architecture;
581374: IT-Governance;
581208: Fachbereiche kennen SAPs SOA nicht;
581296: Neun Thesen zum Outsourcing.
 Weiteres zum Thema SOA finden auch im SOA-Expertenrat der COMPUTERWOCHE unter <http://www.computerwoche.de/soa-expertenrat/>

Prioritäten der Business-Manager



IT rückt stärker ins Blickfeld der Führungskräfte.



Ihre Leute sind bereit, den Weg von der Entwicklungsabteilung in den Verkaufsraum zu beschleunigen.

Bereit für den Erfolg. **people  ready** business

Nutzen Sie Ihr größtes Kapital noch besser. Ermöglichen Sie es Ihren Leuten, optimal zusammenzuarbeiten – mit anderen Abteilungen, über Unternehmensgrenzen hinweg, weltweit. Mit Software von Microsoft sind Ihre Leute bereit. Bereit für produktiveres Teamwork mit Lösungen, die einfach zu bedienen sind und speziell für Ihre Anforderungen entwickelt wurden: Lösungen für effizienteres Project Management, den einfacheren Austausch von Informationen sowie optimal integrierte Systeme und Daten. Erfahren Sie mehr unter microsoft.com/germany/peopleready

Ihr Potenzial. Unser Antrieb.
Microsoft®